

Die Ausstattung eines Hotels mit seinen Werken der Fünfzigerjahre bescherte dem Künstler und seiner Familie zweimal die Gelegenheit von Winterferien zu günstigen Konditionen: die verkauften Bilder wurden teilweise mit den Hotelausgaben verrechnet. In einer der schönsten Gegenden der Schweiz entstanden hier in den Jahren 1956 (Winter), 1959 (Sommer) und 1961 (Winter) insgesamt 11 Landschaften während Frau und Kind Ski fuhren, im Schnee der waldigen Abhänge herumstapften oder die Alpenflora erkundeten. Einmal fuhr Vietinghoff mit Verwandtenbesuch ohne sie hin.

Das kleine Bild wurde bei minus 25° C gemalt, die gefrorene Farbe hatte somit gerade die angemessene Konsistenz für die Gletscherpartien ... Die winterliche Pracht wird mit sparsamster Farbgebung erzeugt: Blau und Weiß für das schneebedeckte Land, das Dorf Sils Maria, die Berge und den Himmel sowie als Kontrast dazu die braunroten Baumgruppen der nadellosen Lärchen. Der graue Belag der schneefreien Straße entsteht durch Abstinenz von Farbe, so wie der Asphalt kommt die Grundierung zum Vorschein: kein Schnee, keine Farbe. Dies wird in der rechten Ecke fortgesetzt, wo der Schnee abgeschmolzen ist.

Das undurchsichtige Unterholz wird dort durch Verwischungen angedeutet, während die Schatten der mittleren und linken Baumgruppen wiederum durch Weglassen von Weiß erzeugt werden, somit das daruntergelegte Blaugrau zur Geltung kommt. Im Halbschatten am linken Rand über der Signatur erkennt man deutlich, dass Weiß über Blau liegt. Je heller eine Stelle sein soll desto dicker wird weiß aufgetragen wie z.B. die sonnenbeschienene Partie links der Straße, die linke Seite des mittleren Hügels, einige Hausdächer und die Berghöhen zeigen.

Der schattige Bergrücken zieht fast genau die Diagonale von links oben nach rechts unten bis er – bereits im Tal angekommen – auf die Bäume rechts im Vordergrund trifft, deren Wipfel die Bewegung in die rechte obere Bildecke weiterlenken. Im Gegenlicht flimmert der Abhang bläulich mit weißen und dunklen Akzenten und man ist versucht, nicht vorhandene Details erkennen zu wollen. Den Nebelstreifen am Fuße des Berges hat die Sonne in dessen Schatten noch nicht aufgelöst, er bildet einen Übergang zur liegenden Schneedecke.

Die Bäumchen bilden nicht nur farblichen Kontrast, sie sind auch ganz anders gestaltet als die Berge. Zierlich und durchlässig, etwas naiv, stehen sie beieinander und machen einen eher realistischen Eindruck – sie sind aber bestimmt nicht abgezählt. Nur in der Gruppe am linken Rand sind die Bäume teilweise in Schraffur zusammengefasst.

Zwischen der von links her abfallenden Linie und den großen Lärchen, die das Bild am rechten Rand abschließen, ist der Blick frei auf die La Margna-Berggruppe, die fern und klar die Landschaft krönt. Damit die Atmosphäre von Höhenlicht und Höhenluft natürlich erscheint, darf die Bergrücken-Diagonale nicht peinlich genau ausgeführt sein, dürfen die Bergspitzen nicht scharf an die Wolken stoßen. Die Winterstimmung ist durch die blendenden Schnee- und Eispartien, die bläulich verschatteten Felswände, die dünnen Schleierwolken vor grellem Himmelblau und durch die dunstigen Eintrübungen der obersten Spitzen exakt eingefangen – trotz summarischer Strukturierung.

Weite und Geschlossenheit, Imposantes und Bescheidenes sind unauffällig abgestimmt, Ausgesprochenes und Verschwiegenes, Filigranes und Hingeworfenes treten gemeinsam und wahrhaftig in Erscheinung – künstlerisch geschaut, ungekünstelt in der Sprache der Farben gezeigt.

Die visionäre Malerei Egon von Vietinghoffs zeigt sich in intuitiver Pinselführung, die impressionistische Momente enthält, jedoch nicht wie der Impressionismus selbst die Objekte in Farbkomponenten oder sogar Farbtupfer auflöst, sondern einzelne Partien in farblicher Synthese zusammenfasst. Die Balance zwischen wahrheitstreuer Differenzierung und gestalterischer Freiheit ist ein besonderes Merkmal der künstlerischen Sehweise Vietinghoffs und lässt sich in Detailvergrößerungen gut nachvollziehen.